

WE WILL ROCK YOU

Zwei junge Amerikaner begeben sich auf Gratwanderung: Ausgerechnet im Kreuzfeuer des Nahostkonflikts erschließen sie Felswände und geben Kletterkurse. Ein Balanceakt, nicht nur in der Vertikalen.

TEXT AGNES PAZEKAS FOTOS JONAS OPPERSKALSKI

Abo Shams Asfar ist einer von vielen jungen Palästinensern aus Hizma, die im Wadi Climbing, das Klettern, lernen



KLETTERN

Einer steigt vor, der andere
nach: Klettern ist Teamsport.
Ein Peßritener sicher einen
Freund, der sich der vertikalen
Herausforderung stellt

Z

Zuerst hat sich der sehnige Anas angesteckt, eine Woche später war sein älterer Bruder infiziert – und schließlich erwischte es den jüngsten. Jeden Freitag packen die Brüder die Wasserpeife in den Kofferraum ihres kleinen Autos, den süßen Traubensaft und den roten Faschingscowboyhut – und stopfen soviele Kumpels wie möglich dazu. Zurück lassen sie eine besorgte Mutter, das palästinensische Dorf Hizma und den acht Meter hohen Betonwall davor, Wachtürme und Scharfschützen. Ihr Ziel: eine Wand, die sich bewegen lässt.

Ein Virus grasiert seit einigen Monaten im Westjordanland. Die Keimzelle befindet sich in einer ruhigen Seitenstraße im Zentrum von Ramallah. »Wadi Climbing« steht unten an der Pforte. Tim hängt zum Aufwachen mit den Fingern im Griffbrett über dem Türrahmen. Will genügt eine riesige Schüssel Müsli mit Grapefruitjoghurt. Am Kühlkasten ein Trainingsplan: Yoga, Fitcross, Laufen – und ein Magnetspruch: Nicht zu viel Brot essen! Die Wände sind zugeplastert mit den Helden der Szene und Zeitungsartikeln von der letzten Wahnsinnsatrat im Yosemite, Wiege des Freikletterns. »Mohammed kommt nicht«, sagt Will. »Hängt am Checkpoint fest.« Tim setzt sich an den Laptop und geht die Anmeldeliste durch. »Acht sind's jetzt noch. Mit der Hizma-Gang.«

Vor über einem Jahr sind Will Harris, 24, und Tim Bruns, 23, vom Land der unbegrenzten Möglichkeiten in ein Land gezogen, das viele ein Gefängnis nennen. Ihre Mission: eine kleine Kulturrevolution. Ein Lebengefühl hinter den israelischen Sperrwällen, das sie direkt aus Colorado vom Fuß der Rocky Mountains importiert haben. Das Wohnzimmer ist ihr Basislager: Penibel auf zwei Regale verteilt sind Kletterschläuche in allen Größen, Gürtel S bis L, ein paar Seile natürlich und Trauben von Karabinern. Alles mithsam über die Monate nach Tel Aviv eingezogen. Die ausgelagerten Schuhe stammen noch aus den Fundküsten von Kletterhallen in



1. 60 Linien in drei Massiven haben die Wadi Climbing-Macher erschlossen. Interessenten, die nach oben wollen, gibt es genug.
2. Das Lebengefühl Klettern, direkt importiert aus Colorado am Fuß der Rocky Mountains ins Westjordanland

3. Tim Bruns (r.) bespricht mit einem der Kletterer die Route, bevor es in die Wand geht. Im Hintergrund erhebt sich das neu gebaute Wohngebiet von Al-Reehan, einem Vorort von Ramallah

Colorado, die edleren Teile haben sie gespendet bekommen, irgendwie am israelischen Zoll vorbeigeschmuggelt – wie, das wollen sie lieber nicht sagen.



DIE KLETTERPIONIERE

Tim Bruns (l.), 23, und Will Harris, 24, hatten die Idee, im Westjordanland eine Kletterschule zu gründen. In der Gegend um Ramallah hat es die Amerikaner per Zufall verschlagen. Letztlich zeigen sie Palästinensern, wie man Routen baut, richtig im Gurtbaumt und die Felswände bezwingt. Eine Kletterhalle soll irgendwann folgen.

Der Moment, als der 28-jährige Anas aus Hizma merkte, ihn hat's wirklich erwischt: Das war, als er letzens von der Straße aus einen Felsblock sah und nicht wie früher zuerst daran dachte, dass das ein netter Platz für ein Wasserpfeifchen sei. Sonder wie sich der Stein wohl unter seinen Händen anfühlt. Ob sich mit ihm tanzen lässt.

So wie in der 60+, die er vor einigen Wochen bewegen will. »Pink Headscarf« heißt die Tour: Kräftiger Einstieg mit einem weiten Zug von einem miesen Tritt zu einem Lächlein für die rechte Hand, wackliges Geschiebe zum rettenden Fußband. Seitdem Tim ihm unten auf die Schulter geklopft hat – »Mahruk habibi! Gratulation, Kumpel, dein erster Rotpunkt!« –, versucht Anas, alle Touren gemäß der Ethik zu meistern, die das Sportklettern seit den 80ern ausmacht: die Tour in einem Rutsch durchsteigen, ohne sich in den Gurt zu setzen. Seitdem folgt er David Lama, dem österreichischen Klettergott, auf Facebook. Nicht mal während des Ramadans hat er eine Pause eingelegt; aus Furcht, die Form zu verlieren.

60 Linien in drei Massiven haben sie erschlossen – alle gut erreichbar in ein paar Autominuten von Ramallah. Seit Frühjahr kümmern sie sich um die Nachfrage. In einem Land, in dem das Freizeitangebot so dürftig ist wie die Bewegungsfreiheit, verbreitetsichliche Facebook-Posts wie ein Lauffeuer: Knapp 1000 Palästinenser und auch ein paar Ausländer haben sie inzwischen den Achterknoten beigebracht – verschleierte Mädchen aus dem konservativen Nablus, gepiercten Hipstern aus Ramallah, UN-Mitarbeitern. Dass man schnell Vertrauen zu Will und Tim fasst, liegt nicht nur an ihrer vor Tatendrang strömenden Ausstrahlung, sondern auch daran, dass beide ganz Arabisch sprechen. Das haben sie während eines Auslandsseminars in Jordanien gelernt.

Dort nahm alles seinen Anfang: Im Wadi Rum gibt es wunderschöne Mehrseillängen in Amman eine Boulderhalle. Aber es fiel ihnen auf, dass der Sport den Expats und der Oberschicht vorbehalten war. Damals überlegten sie, selbst etwas auf die Beine zu stellen. Sie reisten bischen herum, waren überrascht, dass auch im Libanon eine Outdoorszene floriert, dann schockiert, dass es in Palästina gar nichts gab – und beschlossen, dort ihren Teil zur Pionierarbeit beizutragen. Ein Social Business wollten sie aufziehen, das tagt auch für den eigenen Lebenslauf. Aber vor allem nachhaltig sollte es sein, der Spirit nicht verputzen, sobald sie einmal weiterziehen.

Die 75 Schekel, umgerechnet 17 Euro, die sie für einen Kurstag verlangen, finanzieren bereits die Miete und den enormen Materialverbrauch. Das Angebot auf der neuen Homepage, gebastelt von ein paar Jungs aus Gaza, mussten sie bald erweitern: Von Anfängerkursen zum Wadi Club, einem regelmäßigen Klettertreffen.

1. Pause für Shadan (z. v. r.) und Freundin Majdal (r.). die heute in Ein Kinya die Frauenschaft bildet
2. Geschafft! Ein Kletterseil sorgt seit seiner Zubehör nach erfolgreichem Tour



oben. Die beiden bilden heute die Frauenschaft: Shadan, die Mutige, steigt vor. Majdal, die Zarte mit dem hellen Teint, tastet sich vorsichtig im Toprope in die Tour.

Beide tragen in Leggings und offenes Haar, Shadan einen kleinen Trinte-Anker im Nacken. Sie wohnen im liberalen Ramallah – und sind ein bisschen zenkauscht. Gestern Nacht gab's einen guten DJ im Lawan. Anders als die Jungs aus Hizma, die sich mit Gelegenheitsjobs durchschlagen, haben sie schon viel von der Welt gesehen. Shadan hat in England studiert, in Dubai gearbeitet, danach hat sie sich eine Asienreise gegönnt. Yoga und Meditieren. Vor ein paar Monaten richtete sie sich wieder ein in der Realität, der sie mit ihrem Hintergrund auseinanderhinkt, auf Dauer aber nicht will. Die Entdeckung der Natur vor ihrer Haustür war eine Offenbarung. »Ich dachte einfach nicht, dass so was bei uns möglich ist.«

Zwei Wochen später. Tim starrt das Foto an, das neben seinem Schreibblock hängt. Profi Dave Graham hat ein Autogramm spendiert: »Blue Kiss,« wünscht er der jungen KletterSzene. Der Himmel allerdings ist an diesem Oktoberfreitag verhangen wie die Gemüter. Perfektes Kletterwetter zwar, doch in Jerusalem hat sich die Stimmung entzündet – und die Fasiken schlängeln west. Im Radio sprechen sie von einer dritten Intifada, dem nächsten Palästinenseraufstand. Messerattacken in Israel, Straßenkämpfe mit Siedlern und Soldaten im Westjordanland. Gewalt und Gegengewalt. Viele Busse sind gestrichen. Alle sind spät dran. Nasser hat nur einen schlummen Kater als Entschuldigung. Shadan musste am Morgen erst ihre Mutter überzeugen.

»Es ist nicht nur die Gefahr,« erklärt sie. Es ist ein kulturelles Ding. Die Leute hier sagen: Was jetzt willst du Spaß haben? Sie halten es für Solidarität, zu Hause zu hocken. Aber das macht ja nur noch schlummern.« Der Wadi Club hat drei seiner erflogtesten Mitglieder verloren, Kampf von Anus. Sie wurden von israelischen Soldaten verhaftet.

Was sie sich zuschulden kommen lassen haben, weiß keiner so genau. Anhörung ist erst in zwei Monaten. Vielleicht haben sie bei einer Demo in Hizma Steine geworfen. Vielleicht waren sie auch nur zur falschen Zeit am falschen Ort.

Die Gegend um Ein Yabrud mit der Siedlung

punkte, deswegen geht es heute an einen anderen Fels. Nach Ein Kinya, im Nordwesten Ramallahs.

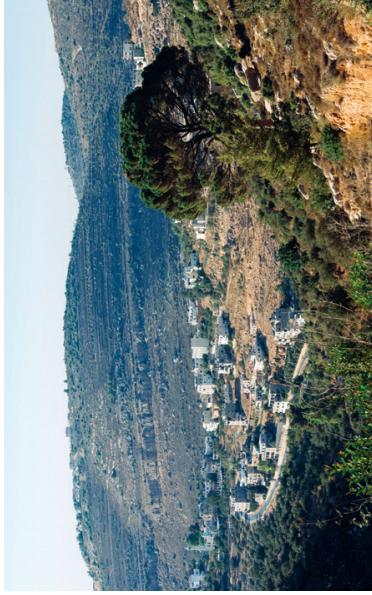
»Yala?« fragt Tim. »Yalla«, antworten die Jüdel's. 20 Minuten später ist der Nahostkonflikt mit dem Auto auf einer Staubstraße angestellt. Salbei und Thymian kriechen in die Nasen, als der Trupp die paar Hunderter Meter zur Wand hinaufsteigt.

Shadan diskutiert mit Tim, wieso es den Begriff »First Female Ascent« geben muss. Was ist das schon wieder für ein Machohieb, auf diese Welt! Bald dirigiert Anas seinen kleinen Bruder durch den »Pink Headscarf«. Auch er holt sich seinen Durchstieg ab. Majdal baumelt neben ihm im

»Shawarma Blues Shab« – und traut sich das erste Mal hinunterzusucken: Olivenbäume, ein Zitronenhain und auf der anderen Seite die hohlläufigen Gebäude einer Satellitensiedlung von Ramallah, Gezeiter der Schafe. Ein Kinya ist Seelenbalsam an diesen Tagen.



1



2



3

Auch Anas findet, es sei wichtiger zu leben, als schivöllig der Politik unterzuordnen. Den Familien aus Hizma gehören einmal 70 Prozent des Landes von Ein Fara – bevor die israelischen Siedler kamen, es zum Nationalpark machen und sich mit einem Eintrittsticket hinauschen davorsetzen. Und in Ein Fara, der tiefen Felsenschlucht mit den Naturwaserspools, gibt es seit über 40 Jahren Klettertouren. Als Kind ist Anas fast jeden Tag die 15 Minuten von seinem Dorf ins Paradies gewandert. Hier hat er schwimmen gelernt, ist über die Felsen gekraxelt, aber das war doch was anderes, was die Israelis und Ausländer da machen: am Seil 30 Meter die Wand hinauf. Die Erinnerung hat sich ihm eingebannt.

Alles das war vor der zweiten Intifada, vor dem Bau des Sperrwalls. Heute muss Anas an die Siedler Eintreit zahlen. Wenn es die Lage erlaubt, tut er das – um baden zu gehen. Seinen größten Traum aber

will er sich bald erfüllen: dort klettern. »Dafür würde ich sogar mehr zahlen als die 30 Schekel.« Wie die Palästinenser damit umgehen, das sei ihre Sache, findet Tim. Er selbst will die Siedlungs-politik nicht unterstützen. Innerhalb haben die Palästinenser jetzt ihre eigenen Touren, und vielleicht können ein paar sogar mal davon leben. Anas haben sie bereits als Guide eingesetzt.

Die Beduinen legt einen Weichzeichner über das Tal, unten aus dem Beduinendorf urdhinen die Trommelneiner Hochzeitsgesellschaftshauft. Und die Brüder aus Hizma stellen sich auf wie für den Brautstraufwurf. Will zieht das Seil ab. Wenn es wie eine Peitsche hinunterzischt, schnappen alle nach dem Ende. Wer es fängt, den laden die anderen auf eine Portion Kanalé ein. Dieses verdammst süße palästinensische Nationaldessert. Anas ist der Glückliche. □

UND NEBENBEI EIN BISSCHEN DIE WELT RETTEN

Drei Menschen, drei Projekte. Wie man mit Sport und Begeisterung Entwicklungshilfe bereibt. Wer will, kann mitmachen

SKATEPARKS IN KRISENGEBIETEN, HOCKEY IN INDISCHEN DÖRFERN, FUSSBALL IN TOWNSHIPS



DIE ZUKUNFT IST RUND

Für Südafrikaner ist Fußball ein Bindeglied zwischen Arm und Reich. Er bedeutet Zukunft. Deshalb rief der deutschstämmige Hotelier Michael Lurzeyer in Gansbaai, anderthalb Stunden von Kapstadt entfernt, 2010 eine Foundation ins Leben. Er ließ eine riesige Kunstrasen-Anlage zwischen zwei Townships anlegen. Über 600 Kinder haben an dem Projekt bisher teilgenommen. Ziel ist es, Südafrikaner aller Hautfarben gemeinsam antreten zu lassen. Lurzeyer: »Uns geht es gut. Zeit, etwas zurückzugeben.« football-foundation.com



SPIELEN UND LERNEN

Die ehemalige Bundesliga-Hockeyspielerin Andrea Thumschin, 40, hat in indischen Dörfern Hockeycamps für Kinder gegründet. »Mir ging es darum, dass sie Bildung und Sport vereinen können. Das gibt es in Indien bislang nicht«, sagt Thumschin. 2011 hat sie ihre Zelte in Deutschland abgebrochen und ihr gesamtes Geld in ihr Herzensprojekt investiert. Mehr als 250 Kinder lernen und spielen heute in drei Camps. Ihre Vision: Eines Tages sollen Hockey-Villages aus dem ganzen Land gegeneinander spielen. hockeyville@beindia.com



BRETTER FÜR DIE WELT

Es beginnt damit, dass Titus Dittmann, 67, Skateboardpionier und Unternehmer, alte Skateboards nach Afghanistan schafft. Heute unterstützt seine 2009 gegründete Stiftung Skate Aid 20 Projekte auf vier Kontinenten. Titus und seine Unterstützer bauen Sportanlagen, Skateparks, sie geben Skateboardunterricht und Workshops. In Krisenregionen, »ich habe gemerkt, dass man auch ohne Geld, aber mit Engagier-ment viel bewegen kann. Das hat mich ge-gegenkämpft«, sagt Titus Dittmann. skate-aid.org

PHOTOS: ANDREW THUMSCHIN

Außer den Kletterern kommen nur Beduinenkindern an den Wandfuß. Heute sind es drei Jungs im Grundschulalter, die umbraharbenen Gesichter unter verwegenen Kopfbedeckungen.

Manchmal lassen die Amis sie eine Tour probieren. Ihre älteren Brüder klettern schon eigenständig, die Jungs haben ihnen Ausrüstung geschenkt, nachdem sie regelmäßig schmachtend am Fels standen, mit Turnschuhen ihre erste Oma meisterten.

»Das Leben der Beduinen ist für die Leute aus Ramallah so exotisch wie für uns«, sagt Will. Die Klettertrips bringen Leute aus Gesellschaftsschichten zusammen, die in der Realität oft nicht viel miteinander zu tun haben. Das einzige Mal, dass sie nicht weiterwussten, als einer der Jungs sich weigerte, eine Frau zu sichern. »Das fässt sich nicht mit meiner Religion vereinbaren«, meinte er, nachdem er eine halbe Stunde auf einem Hintern in Leggings gesegnet hatte.

Heute beschäftinken sich die kulturellen Differenzen auf die Brozeitpausse in der Grotte unter dem Überhang. Während sich die Brüder aus Hizma von nikotinhaltigen Blubblerblasen ernähren, packen Will und Tim ihre Gemüsesandwiches aus und setzen Salate auf den Gaskocher. Shadan kritisiert den verkaterierten Nasser, weil seine Chips aus israelischer Herstellung stammen. Der zuckt die Schultern.

A

1+2. Nur gucken, nicht mitmachen. Neugierige Beduinenkinder verfolgen die Kletterer mit Interesse, bevor sie auf ihrem Esel durch die karge Landschaft wiedergekehrt. Shadan kritisirt den verkaterierten Nasser, weil seine Chips aus israelischer Herstellung stammen. Der zuckt die Schultern.